

Tête-à-tête auf dem west-östlichen Diwan?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 27

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-506812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tête-à-tête auf dem west-östlichen Diwan?

«Angeichts der bedrohlichen weltpolitischen Lage wissen hoffentlich nun auch wir den Wert einer amerikanisch-sowjetischen Komplizenschaft für die Erhaltung des Weltfriedens voll zu würdigen. Denn länger andauernde militärische Konflikte und weltweite Verwicklungen sind heute praktisch nur noch möglich, wenn die Amerikaner und die Russen sie gestatten oder sogar noch fördern. Das Schicksal des tapferen israelischen Volkes entscheidet sich nicht vor den vereinten Nationen, die ihre Ohnmacht in diesen Tagen und Wochen einmal mehr bewiesen haben. Es liegt in der Hand der Sowjetunion und vor allem der USA.»

Das schrieb Wolfgang Schollwer, Chefredaktor der «Freien demokratischen Korrespondenz» in Bonn sogleich nach Ausbruch des Nahost-Kriegs. (Schollwer ist einer der «Ketzer» in der Frage des geteilten Deutschlands und dessen Wiedervereinigungschancen.)

Auch wenn man Schollwers These nicht als Evangelium wertet, so kann man ihr doch

die Logik nicht absprechen. Vielleicht lassen sich doch einige der gewissen Helvetier, die Leib und Seele auf die eine Karte im Spiel der beiden Großen gesetzt haben, davon beeindruckt? Wissen Sie denn, ob «ihr» Spieler im gegenwärtigen Gang ernsthaft bietet oder nur blufft? Es war doch ein ziemlicher Unterschied zwischen «Garantie der Integrität und des freien Zugangs nach Eilath», der vor dem Ausbruch des Sinaikrieges verkündigt worden war, und der «Neutralität in Gedanken, Worten und Taten», wie man sie am ersten Kriegstag hören mußte, als noch kaum jemand zu glauben wagte, daß die Israelis die vielfache Uebermacht besiegen würden ... Treffender als «Unterschied» wäre sogar «Widerspruch» oder «Kehrtwendung», nicht wahr?

Es ist nur eine ganz, ganz vage Hoffnung: Daß einige der Superschweizer, die jeden Landsmann, der nicht vierundzwanzig Stunden im Tag ostwärts die Zähne bleckt, als Kryptokommunisten verketzern, als Aufwechling und Saboteur an der «geistigen Landesverteidigung», nun doch einsehen, daß das Heil auch unseres Ländchens nicht in der Fortdauer des Kalten Krieges liegt, sondern in einer sich anbahnenden Verständigung zwischen der westlichen und der östlichen Supermacht. Sollte diese mißlingen, so würde uns auch unsere hochgehaltene integrale Neutralität (mit einem möglichst geringen Zusatz von Solidarität) nicht aus dem Schlamassel heraushalten können. Warum sollen wir also nicht, wenigstens im stillen Kämmerlein, wo uns kein Super-Kompatriot hört und beschimpft, ein Gebet für eine immer bessere Verständigung auf dem west-östlichen Diwan sprechen?

Pique

FRAGEN UEBER FRAGEN

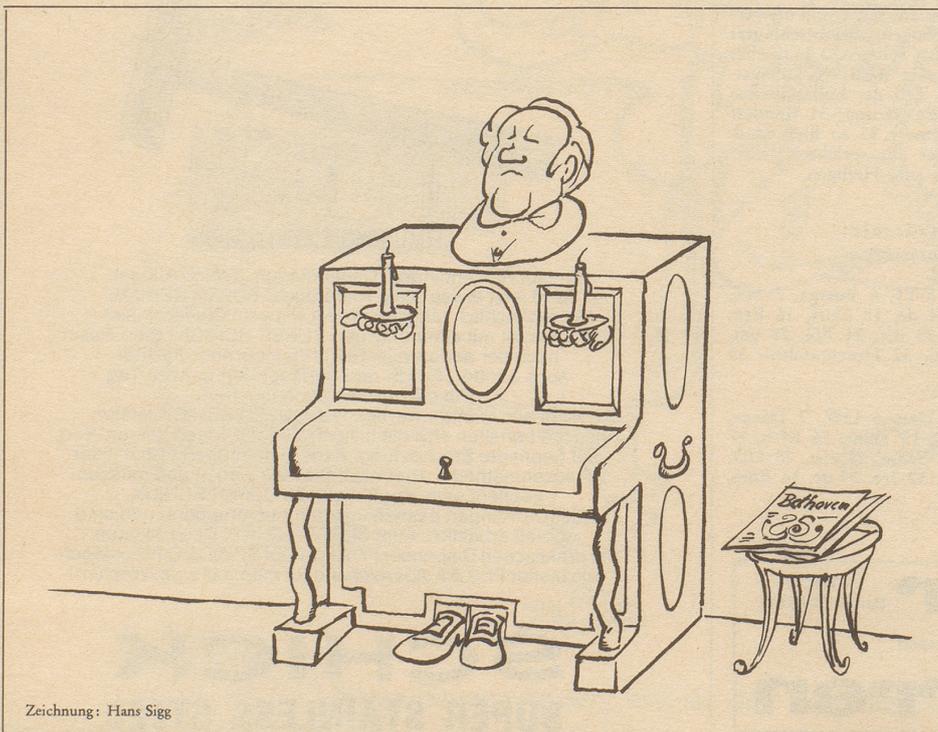
Ein Bundesrat klagte neulich über mangelnde fachliche Fähigkeiten junger Bundeshausjournalisten und stellte die Frage, «ob nicht diejenigen, welche die öffentliche Meinung informieren wollen, eine Prüfung über ihre Eignung ablegen sollten. Man verlangt schließlich von einem Schuhmacher (auch) ein eidgenössisches Examen ...»

Die Frage war zweifellos berechtigt. Ebenso berechtigt wäre die Frage, ob nicht diejenigen, welche den Posten eines Bundesrates übernehmen, eine Prüfung über ihre Eignung für das Ressort, das ihnen zugewiesen wird, ablegen sollten. Man verlangt schließlich von einem Schuhmacher auch ...

Diese zweite Frage ist indessen nicht gestellt worden. Dagegen soll eine Gruppe von Bundeshausjournalisten der Meinung gewesen sein, die Erklärung des Bundesrates zum Nahostkonflikt sei etwas blaß und keineswegs so deutlich, wie es der Volksmeinung entsprechen hätte, ausgefallen, weshalb die Journalisten den nationalrätlichen Fraktionspräsidenten schriftlich einen Vorschlag unterbreitet haben sollen, nämlich:

Tief beunruhigt über die Aggression gegen Israel und den Mißbrauch, den die Aggressoren mit den Begriffen «Freiheit» und «Recht» im Nahen Osten treiben, erlauben sich die unterzeichneten Bundesstadt-Redaktoren der verschiedensten politischen Richtungen, Ihnen den Gedanken einer gemeinsamen Erklärung aller Fraktionen zu unterbreiten. Wenn es uns Schweizern auch nicht möglich ist, unsere Kraft für das Lebensrecht eines kleinen, freiheitsliebenden Volkes, das Unendliches erleiden mußte, voll einzusetzen, so hat das israelische Volk doch ein Anrecht darauf, daß sein Lebensrecht von uns wenigstens vor aller Welt anerkannt und bejaht wird. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie mit den andern Fraktionen unsere Anregung prüfen wollten, es sei dem Volke Israel in einer gemeinsamen Erklärung der Fraktionen die Sympathie zu bekunden und es sei der Sorge über die Bedrohung des Weltfriedens Ausdruck zu geben. Wir sind überzeugt, daß Sie damit im Sinne und Geiste des Schweizervolkes handeln werden ...

Frage: Stimmt das? Und wenn ja: Weshalb konnten sich unsere Volksvertreter zu einer solchen Erklärung nicht entschließen? Fehlte es an Mut oder waren die Nationalräte



Zeichnung: Hans Sigg